

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Nr. 247

Jahrgang 224 Halle-Saale Donnerstag, 20. Okt. 1927

Sabotage durch Handgranaten

Bedeutende Verschärfung des Terrors Die Politik des Auslandes

Tätliche Angriffe auf Arbeitswillige - Wo bleibt die Polizei?

Der Braunkohlen-Industrie-Verein gibt zur Streiklage folgenden Tagesbericht aus: Aus allen Revieren wird berichtet, daß sich eine außerordentliche Verschärfung des Terrors feststellen läßt.

Ihre Kampagne eröffnen wollte, hat davon absehen müssen. Die Besondere Zuckerraffinerie ist ebenfalls zum Stillstand gekommen. Die Konsolidierten Altkwerke Westeregeln haben gleichfalls ihren Betrieb stilllegen müssen.

In der internationalen Finanzwirtschaft ist ein Ereignis zu verzeichnen, das auch politisch von größter Bedeutung ist: die Federal Reserve Bank, also die amerikanische Regierung, hat den leitenden Direktor des New-Yorker Bankhauses Chase, Bannockburn & Co., Walter Stewart, zum amerikanischen Beobachter oder, wie es offiziell heißt, zum Vertreter der Bank von England ernannt.

Sonnabend - Delegiertenkonferenz in Halle

Die Zentralleitung hat für Sonnabend eine Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter nach Halle einberufen, die zu dem Ergebnis der heutigen Verhandlungen im Reich bereits mit letztem Eifer Stellung nehmen und über einen eventuellen Schiedsspruch entscheiden wird.

Die Zeitzer Zuckerraffinerie stillgelegt

(Telegraphische Meldung) Zeitz, 19. Oktober. Mit wiederholter Tätigkeit arbeiten die Funktionäre an der zerschlagenen Stilllegung sämtlicher Braunkohlengruben. Der von den Bergleuten erzielte Erfolg wird bekämpft.

Die Sicherung der finanziellen Stabilität Frankreichs bedeutet, was Deutschland demselben anbot, wird es nun leichter zu machen, es wird keine Mißbilligung an der Stabilisierung des Franken nicht mehr vermerken dürfen.

Stillelegungen in der Halleischen Industrie

Der mitteldeutsche Bergarbeiterstreik hat sich heute auch in der Halleischen Industrie ausgeweitet. Die Ammerbacher Papierfabrik, Altkwerkstatt sowohl wie die Gräßlitzer Altkwerkstatt sind heute ihren Betrieb eingestellt.

Schließung auf den Gruben

(Telegraphische Meldung) Eisenstein, 19. Oktober. Im genannten Niederlausitzer Revier hat sich die Lage gegen gestern verschärft, doch werden die Betriebe in dem bisherigen Umfang aufrechterhalten.

Seon Daudet, der Führer der französischen Königs-Partei, hält sich gegenwärtig in Haag auf und erzählt den Hollandern dort in Vortragsabenden „literarische“ Dinge, statt sie - was ihnen und den französischen Behörden zweifellos lieber wäre - über die Einzelheiten seiner oben genannten Flucht aus der Schweiz zu unterrichten.

Fällt heute der Schiedsspruch? Professor Brahn leitet die Schlichtungsverhandlungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 19. Oktober. Zum Schlichter für die morgen vormittag 11 Uhr im Reichsarbeitsministerium beginnenden Schlichtungsverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlen-Konflikt ist wiederum Professor Brahn bestellt worden.

Strassenbahnen des Reviers Magdeburg-Weißig-Bitterfeld mit Strom versorgt sowie die Staatsbahn, die von Magdeburg über Bitterfeld bis nach Berlin in der Hauptstadt Berlin. Abgesehen von der ferner die Königlich Preussische Bitterfeld sowie die Maschinenfabrik, bei denen infolge kontinuierlichen Arbeitens eine Stilllegung die Unterbrechung der Produktion für mehrere Monate zur Folge haben könnte.

Die Ariele am Balkan, die durch die Attentate im südbalkanischen Teil Mazedoniens hervorgerufen wurde, ist wieder vorüber. Wieder einmal. Es war ein kleines Wetterleuchten, wie man es dort gewohnt ist: ein paar

Die Technische Nothilfe bleibt Da die Stromversorgung nicht geleistet ist.

(Telegraphische Meldung) Dresden, 19. Oktober. Bei den heutigen Verhandlungen im sächsischen Wirtschaftsministerium um über die Durchführung der Nothilfe in Sachsen und Böhmen erklärten die Vertreter der Freileitung als Holzanarbeiten nur die Verforgung der Wasserwerke, Krankenhäuser und ähnlicher Anlagen mit Strom auszulassen.

Die Ariele am Balkan, die durch die Attentate im südbalkanischen Teil Mazedoniens hervorgerufen wurde, ist wieder vorüber. Wieder einmal. Es war ein kleines Wetterleuchten, wie man es dort gewohnt ist: ein paar

Bei den heutigen Verhandlungen im sächsischen Wirtschaftsministerium um über die Durchführung der Nothilfe in Sachsen und Böhmen erklärten die Vertreter der Freileitung als Holzanarbeiten nur die Verforgung der Wasserwerke, Krankenhäuser und ähnlicher Anlagen mit Strom auszulassen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Die zahlenmäßige Zunahme der streikenden Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sowie die seit gestern einsetzende erhebliche Verschärfung der Durchföhrung des Kampfes zeigen dafür, daß die Streikführer unter allen Umständen bestreben, für die heutigen Verhandlungen als Waffen einige Erfolge in die Hand zu bekommen.

Halle, 20. Oktober.

Bausparkonten zu Vorzugszinsen — Gewährung einer ersten Hypothek zu niedrigem Zinssatz — Heute Beratung mit den maßgebenden Instanzen

Genau wie andere heutzutage Städte hat auch Halle sehr unter der Wohnungsnot, einer der übelsten Erscheinungen der Wirtschaftskrise zu leiden. Dem ist auch hier im Laufe der Jahre gerade auf diesem Gebiet die nötigste Arbeit zu werden, um diese Last zu lindern, aber im Verhältnis zu anderen Städten doch wieder zu wenig.

Dieser Plan von den der Stadtparkasse schon seit langer Zeit begehrt worden, ist aber bisher noch nicht zur Durchführung gekommen, da bei der Wichtigkeit des Ganges immerhin noch Bedenken nicht waren, die nicht zu übersehen waren.

Die Wohnungsnot kann nur durch Wohnungsneubauten gelindert werden. Nun kann aber Geld in üblicher Weise durch den Staat in Anspruch genommen werden.

Drei Handelshochschulkurse in Halle im Winterhalbjahr

Die Verwaltungsausschuss der Halle'schen Handelshochschule hat in seiner Sitzung vom 14. Oktober beschlossen, im Winterhalbjahr 1927/28 drei Lehrgänge abzuhalten. Der erste Lehrgang umfasst in der Zeit vom 1. November bis 17. Dezember 1927 und vom 9. Januar bis 10. März 1928 drei Arbeitstage.

Was das Stadthater bringt

- Stadthater: Die Macht des Schicksals (S).
Vollkorn-Theater: Jankowsky Salzer (S).
Ufa Reiziger Straße: Senorita (4, 615, 830).
Ufa Theater Alle Promenade: Die seltsame Erzählung (4, 615, 830).
C. L. Ribickplatz: Wagnie (4, 610, 815).
C. L. R. Ulrichstraße: Einiger gegen Alle (4, 610, 815).
Modernes Theater: Walter Steiner und das große Spezialitäten-Programm (S).
Kaffee: Das liebevolle Kabarett-Programm (S).
Sachs Künstlertheater: Das glänzende Programm (S).
Kaffeehaus Herrmann: Ungarischer Magnaten-Festspiel.

Druck und Verlag von Otto Schiele.
Ges. vom Dienst Herrs Gewin Vorstand.
Vorstand für Maria Paulsen und Unterstützung sowie 1 u für Herrn: Frau Maria Wendland; für Paulsen: Dr. Hans Hagenberg; für Herrn: Dr. Hans Hagenberg; für Herrn: Dr. Hans Hagenberg.

Wer will Schwester werden?

Nachdem vorderrüben in der Provinz Sachsen ein rechtlicher Nachdruck von Schwestern vorhanden war, macht sich jetzt wieder Mangel bemerkbar. Für die vielfachen Aufgaben in den evangelischen Gemeinden fehlen die Schwestern.

Brügel und Geldstrafe

Wirksame Mahnung eines leistungswilligen Radfahrers.
Eine gewisse Verkehrsentlastung und damit größere Sicherheit hat ohne Zweifel die Einführung der Einbahnstraßen mit sich gebracht. Aber das Auge des Beobachters, die Situa-tion, kann nicht alles übersehen. Und da befinden es viele — vor allem die Radfahrer, wenn der Gehweg rüber, und lei es nur eine kleine Strafe, die Einbahnstraße in verkehrter Richtung zu durchfahren.

Halles Elektrizitätsversorgung trotz des Bergarbeiter-Streiks gedeihlich

Die Versorgung Halles mit elektrischem Licht ist — wie das Stadtgeschäftsbüro mitteilt — durchaus gedeihlich verlaufend. Auch er längerer Andauern des Streiks der mitteldeutschen Bergarbeiter kann daran nichts ändern. Die Vorrichtungen der Bevölkerung in dieser Hinsicht sind bisher ungestört.

Ein Hund getötet.

Gestern gegen Mittag wurde ein etwa vierjähriger Hund, des Besitzer der Straße, als er über die Straße lief, von einem Kutschmann überfahren. Das Kind war sofort tot. Die Augenzeugen berichten, es sei für den Wagenführer nicht möglich, das Unglück zu verhindern.

Songster-Gesellschaft.

Drei einheimische Künstler, die in unfern musikalischen Kreisen längst schon zur Kenntnis gekommen sind, werden am morgigen Freitag nachmittags 8.30 Uhr an dem Wettinplatz eine Konzert-Vorstellung.

Vormenadefest am dem Wettinplatz.

Die Gollische Bergkapelle veranstaltet am morgigen Freitag nachmittags 8.30 Uhr an dem Wettinplatz eine Platzmusik.

Wagniswechsel im Kaffee-Substand.

Das bekannte Kaffeehaus „Wagnis“ in der Großen Kirchenstraße hat jetzt Gebr. Sommerfeld übernehmen.

Gefährliche Verlegung.

Das bekannte Kind- und Schmeisgeschäfte von Ernst Köpcke verlegte heute ihre Geschäftsräume nach ihrem neuen Geschäftsbau in der Leipziger Straße 15, wo auch eine Inbetriebnahme neu eingerichtet ist.



„Chlorodont“ in Bezug auf einwandfreie hygienische Reinigung der Zähne, erfrischenden Wohlgeschmack und sparsamen Verbrauch unverreicht dasteht. Ebenso weist mir auch ihr konzentriertes Mundwasser „Chlorodont“, infolge seines wohlthuenden Geschmacks und seiner belebenden und stärkenden Einwirkung auf die Nerven, die Vorzüglichkeit ihrer Präparate. Gerade in der heutigen Zeit der allgemeinen Unzufriedenheit fühle ich mich besonders veranlaßt, Ihnen mit Vorstehen-dem meine innere Überzeugung zum Ausdruck zu bringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192710201-13/fragment/page=0003



Unterhaltungs-Beilage

Der Mann in der Kuffe

ROMAN VON
OTTO SOYKA [9]

COPYRIGHT BEI „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W 9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

Im nächsten Augenblick sausten sie die Landstraße dahin. Es war eine herrliche Fahrt in den frischen Morgen hinein. Da sagte Renate, mehr für sich selbst als für ihren Begleiter, die merkwürdigen Worte: „Verspätung war für uns nicht vorgesehen, wir kommen auch zur Zeit an. Nur benutzen wir eben für die letzten Kilometer das Auto.“ — Das war alles.

Hellrat blickte nicht zurück. Er entsann sich jenes anderen Arthur Hellrat nicht, der er seit zwei Tagen gewesen und der es gewiß nicht unterlassen hätte, hilfreich Hand anzulegen. Der neue Arthur Hellrat fuhr zum Ziel an menschlicher Not vorbei, als wisse er nichts von ihr. Er wußte nur davon, daß er ein Ziel erreicht hatte.

Im Grandhotel warteten Telegramme auf Renate. Man hatte die Gäste mit Selbstverständlichkeit empfangen, wurden sie doch erwartet. Von jener Katastrophe wußte hier noch niemand. Auch später stellte niemand eine Frage, man nahm an, die beiden hätten den ganzen Weg mit dem Auto zurückgelegt. Nur der Chauffeur trank an jenem Abend in seinem Stammwirthshaus mehr als gewöhnlich und gab allerlei unklare Ausrufe des Staunens von sich. In seinem Weltbild stimmte etwas nicht. Er war aber kein Mann, dem man Beachtung schenkte.

Hellrat empfand Eifersucht, während Renate ihre Telegramme las. Was konnte es außer ihm für sie geben, das wichtig war? Was durfte auch nur für Sekunden ihre Aufmerksamkeit fesseln?

Von der Terrasse her klangen die ersten Takte des Morgenkonzertes, sie sah und hörte nichts. Da sagte er ihr Handgelenk und preßte es schmerzhaft stark. „Renate ich bin da!“

Sie zerriß die Telegramme und schlang die Arme um seinen Hals. „Ich liebe dich, du vermagst alles, du bist das Glück!“ Wehr wollte er nicht hören. Aber er verstand es damals nicht richtig und auch nicht den Zusammenhang, den die eben zerrissenen Telegrammstreifen mit ihrem Ausrufe hatten. Doch war es der Beginn einer Zeit des Glückes für ihn.

Arthur Hellrats Glück, wie er es empfand, und das, was die Welt so nannte, waren zweierlei Dinge.

Für ihn war es Renate. Er fühlte sich mit seinem ganzen Denken und Wollen an sie gebunden. Sie fesselte ihn mit ihrer Schönheit, und der Wechsel ihrer Stimmung in jenen ersten Tagen war ein neuer Reiz für ihn. Er lebte neben ihr in einem Taumel, wo die Dinge der Außenwelt nicht heranliefen, nicht gesehen wurden. Diese Zeit hätte nach Monaten oder Jahren zählen können, er wußte sich nicht Rechenschaft darüber zu geben. Keine Erinnerungen an die Vergangenheit, keine Gedanken an die Zukunft begleiteten ihn, jeder Augenblick mit dieser Frau war übermächtig stark. — Dieses Glück Arthur Hellrats war sein Geheimnis.

Arthur Hellrats Glück, wie die Welt es verstand, war die Kette von Erfolgen, die sich an seinen Namen knüpften. Damals fiel ihm die Macht des Tages zu. Unzählige glaubten ihn tätig, aufmerksam und mit größter Anstrengung an der Erweiterung dieser Macht arbeitend, während er nur dem Vergnügen lebte.

Die Geschichte, wie die Hellrat-Werke entstanden, wie sie einen beherrschenden Einfluß gewannen, ist von all den andern besser gekannt als von dem Manne, der dem Unternehmen seinen Namen gab. Einmal, bei einer Abendausfahrt mit ihrer Nacht, hatte Renate den schlanken gebräunten Mann im Leinenanzug nebenbei gefragt: „Willst du eine Maschinenfabrik kaufen?“

„Ich verstehe nichts vom Kaufen.“

„Wozu auch? Es sind allerlei Betriebe, Kohlengruben und Wälder gehören dazu. Verlässliche Leute stehen an der Spitze. Du wirst reich werden, niemand weiß, wie reich du werden wirst.“

„Kaufe doch, du hast die Vollmacht von mir!“

„Jene Vollmacht?“ Sie wandte sich ab. „Die du mir bei Gronneck gegeben hast? Sie ist nicht mehr in meinem Besitz, sie ist — in anderen Händen.“

Es mußten gute Hände sein. Wo immer der Name Hellrats genannt wurde, war der Erfolg nicht fern. „Es“ arbeitete für ihn. Mit beispielloser Schnelligkeit führte „Es“ ihn den Weg zur Macht von heute. Geschäfte, die sonst Jahre brauchen, um ihre Früchte zu tragen, bei ihm wurden sie in Wochen und Tagen reif. Solche Erfolge konnte man unerhörter Klugheit und Tüchtigkeit danken oder — unerhörter Chance. Wer aber konnte an Chance und Zufall denken? Die Zeit bietet tausend neue Möglichkeiten für den einen, der ihr gewachsen ist, hier schien dieser eine erstanden zu sein. Man beneidete, man haßte auch, und man mußte bewundern. Dieses Genie der Tüchtigkeit aber lebte an der Seite einer schönen Frau in Nizza und las von seinen Erfolgen in der Zeitung.

Renate zeigte mehr Freude am Erfolg, als er selbst. Sie jubelte, wenn sie aus den Nachrichten der Blätter von seinem Glück — von seinem offenkundigen Glück erfuhr. Da gab es einen Sekretär, einen Doktor Ward, der in Hellrats Namen Geschäfte abschloß. Jedermann mußte glauben, daß er es auch in seinem Auftrag täte. Aber Hellrat nahm von dem Wachsen seiner Macht erst Kenntnis, wenn Renate ihn umarmte und ihre Stimme losend, bewundernd an sein Ohr schlug: „Du bist reich, du bist unendlich reich.“

Jeden Wunsch erfüllte er ihr, ehe sie ihn geäußert hatte. Sie besaß bald herrlichen Schmuck, Karons mit Kleidungsstücken der berühmtesten Künstler des Jaches wurden aus allen Städten der Welt bestellt und kamen an. Sie zeigte eine unerfättliche Lust am Leben, eine nie ermattende Gier nach Genuß. Nie kannte sie die Ermüdung. Und sie war so stolz auf ihren Partner!

Wenn beide auf der Straße dahinschritten, wenn sie in ihrem Auto oder in der Nacht spazierenführten und ihnen aller Augen folgten, war sie in ihrer Schönheit ebenbürtig neben ihm, neben Arthur Hellrat, dem Manne des Erfolges.

„Diese beiden —!“ Eine alte Baronin — sie hieß Elfriede von Hardt — hatte eine Art, das auszusprechen, in der aller Reiz und Aerger lag, den eine solide Frau, die Mutter dreier erwachsener Töchter, beim Anblicke des Paares empfinden konnte. Die Baronin Hardt war der Reiz. Wenn sie auf der Hotelterrasse mit ihren Blicken den beiden folgte, so repräsentierte sie so recht die Mitwelt, an der Hellrat und Renate achtlos vorbeiging, die nicht von ihnen zur Kenntnis genommen wurde.

Aber in der Beziehung „dieser beiden“ trat eine Aende- rung ein. —

Das ist das Merkwürdigste in diesen Geschehnissen, daß starke äußere Tatsachen wie eine Verhaftung wegen Betruges oder eine Eisenbahnkatastrophe sich ereignen konnten, ohne den Lauf der Dinge zu beeinflussen. Weiter ging das Geschick Arthur Hellrats, dieses glänzende Geschick, wie ein Gebäude, von dem Grund und Aufbau vorgezeichnet sind, sich nach dem Plan erhebt. Aber dennoch geschah etwas, das äußerlich um nichts stärker war als jene anderen Tatsachen, und das zu ändern vermochte.

An einem Abende war es, eine starke Brise wehte, unzählige Yachten zogen ihre Furchen durch das Meer. Auch Hellrat segelte weit draußen wie sonst, allein mit Renate. Es war die Stunde, wo der große Passagierdampfer kam.

„Wir wollen seinen Kurs noch kreuzen!“ rief Renate plötzlich. Es war ein Ausdruck ihres unbezähmaren Lebensbedürfnisses, das sich in der Gefahr so recht zu Hause fühlte.

Der große Dampfer kam in voller Fahrt, und die Nacht lag wenige Striche von ihm ab. — „Es ist sehr knapp Zeit dazu“, gab Hellrat ihr zur Antwort. Schon lag die Nacht vor dem Wind, Renate hatte das Steuer herumgeworfen, das schlankes Schiffchen neigte sich zur Meeresfläche, daß die Wogen an seiner

„Wir dürfen es! Wir dürfen alles,“ jubelte Renate. Ihr dunkles Haar rauschte die Weife, ihr von Aufregung heißes Gesicht war dem Dampfer zugekehrt.

Nicht unter seinem Bug flogen sie dahin. Hellrat sah das bunte Bild dort oben am Deck. Da war auch eine Frauengestalt. Er bemerkte, wie sie sich vorbeugte, um ihn zu sehen, er glaubte sie zu kennen. Wer war das nur, wer konnte das sein?

Hatte ihn die Ueberraschung, das Bestreben, sich gerade jetzt an Vergangenes zu erinnern, eine Sekunde zu lange zögern lassen? Waren seine des Sports geübten Hände diesmal nicht schnell genug gewesen? — Das letzte Manöver mißlang. Ein vielstimmiger Aufschrei der Zuschauer vom Deck des Dampfers erscholl, die Nacht hatte den Bug gestreift, in der nächsten Sekunde war sie gekentert.

Der Moment erforderte die volle Tatkraft, jetzt mußte das Suchen nach verschwundenen Erinnerungen weichen. Hellrats rechter Arm umschlang Renate, während es ihm gelang, sich mit der andern Hand am Steuer seines sinkenden Schiffchens festzuhalten. Die Wogen spielten mit den beiden Körpern, sie rissen an ihnen und wollten Schiff und Gestrandete trennen. Aber Hellrats Hände hielten fest.

Der Dampfer stoppte einige hundert Meter entfernt, und man war dort im Begriff, ein Rettungsboot auszufahren. Aber ehe das noch geschehen konnte, hatte eine der anderen Vergnügungsböden die Verunglückten erreicht und aufgenommen.

Das große Schiff gab weder Dampf und fuhr der Station zu. Er trug jene Frau mit sich fort, deren Bild nur für Sekunden im Leben dieses neuen Arthur Hellrat aufgetaucht war.

Keine schlimmen Folgen hatte der Vorfall. Die Nacht, die Hellrat und Renate aufgenommen, fuhr zum Landungssteig. Dort wartete bereits Leo Sorff der Kammerdiener, mit Mänteln und Decken. In schneller Fahrt ging es zum Hotel. Renate hatte die Bestimmung verloren. Im Auto, als der scharfe Wind der Fahrt und Hellrats Bemühungen sie wieder zum Bewußtsein brachten, schlug sie die Augen auf. Ihr Blick umfaßte Hellrat und plötzlich sagte sie leise: „Wie stark du bist, ich liebe dich.“ Nicht mehr.

Hellrat entsann sich daran, daß gerade heute knapp vor ihrer Ausfahrt sie ganz ähnlich gesprochen. Da aber hatte es geheißen: „Wie reich du bist, ich liebe dich.“ Ein Wort nur war anders, für ihn aber schien er dasselbe. Von jenem Augenblick an war die Aenderung in der Beziehung dieser beiden Menschen Tatsache geworden.

Am Abend des nächsten Tages kam Reignier.

VII.

Die Flucht.

Monsieur Gaston Reignier kam als unscheinbarer Gast nach Nizza. Er bezog im Grandhotel zwei Zimmer im obersten Stockwerk. — Renate und Hellrat hatten eine Flucht von Räumen in der ersten Etage inne. Sie standen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller. Der Gast dort oben blieb vom Publikum unbeachtet. Man wußte auch hier nicht, was er trieb, wer ihn aufsuchte, mit wem er korrespondierte. Aber um ihn her war dieselbe Atmosphäre intensiver Tätigkeit wie stets.

Noch in der Nacht nach seiner Ankunft wurde er von Herrn Leo Sorff aufgesucht. Am nächsten Morgen hatte er seine erste Begegnung mit Hellrat.

Vor seiner Kabine am Strande lag Arthur Hellrat. Der Unfall, den er vor zwei Tagen erlitten, war längst vergessen, er sah in den blauen Himmel und empfand nur die Gewißheit, daß Renate bald kommen würde. Da fiel ein Schatten über sein Gesicht. Noch geblendet vom Blick in die strahlende Ferne, suchte er sich zu fassen und zu erkennen, was geschah. Neben ihm stand der Mann, dessen er in dieser Zeit des Glückes nicht gedacht, und Reignier sagte leise: „Erzählen Sie!“ — Es war sein Gruß, es war Befehl.

Und ohne zu zögern, fügte sich Hellrat dem Befehl. „Sie ist herrlich, und ich bin sehr glücklich“, sagte er. — Das enthielt alles, was ihn und sein Denken erfüllte. Reignier stand stumm und wartete. Er wartete minutenlang, als aber kein weiteres Wort kam, ging er wie ein Schatten, als der er gekommen, und wenige Augenblicke später wußte Hellrat nicht mehr, ob es Wirklichkeit oder Traum gewesen.

Da sah er Renate im leichten Strandkleid in der Ferne die Hotelterrasse heruntereilen. Sie lief auf ihn zu. Als sie dicht vor ihm stand, erkannte er erst Furcht und Schrecken in ihren Zügen. „Was wollte er?“ fragte sie hastig. „Was hat er gesprochen?“

„Ich weiß es nicht mehr.“
„Du, vergiß nicht, daß ich dich liebe, daß ich dich wirklich liebe!“ Hast stehend rief sie es aus, und ihre starken lebenden Augen kämpften gegen den Gleichmut in seinem Gesicht. „Es

gibt nichts anderes, es darf nichts anderes geben, alles muß dabei verschwinden!“

Das war nicht mehr die kühle Frau, die er im Salon Rai- lons kennengelernt, das war aber auch nicht mehr jene Renate, mit der er hierhergekommen war, die oft zärtlich und leidenschaftlich gewesen, um die es aber stets etwas Geheimnisvolles gegeben hatte. Eine Aenderung war geschehen damals, als er die Sinkende mit seinem rechten Arm umschloß, während die andere Hand krampfhaft das Steuer gehalten. Hellrat erkannte es nicht, er hatte vielleicht früher die scheue Zurückhaltung ihres Wesens gar nicht verstanden. Er hatte stets geglaubt, ihre Liebe zu besitzen, es war nicht anders geworden für ihn.

Renate blickte den Strand hinunter, in die Richtung, in der der Schatten verschwunden war. Und plötzlich, sich wieder Hellrat zuwendend, nahm sie den Kampf auf gegen den Schatten. „Du mußt dich entsinnen, erörnte sie. „Was wollte er? Was hat er über mich gesprochen?“

„Nichts. — Er kam und ging. Nur daß er eben dagewesen ist.“ — Beide vermieden es, den Namen zu nennen.

„Sage mir,“ begann sie wieder, „wie reich du heute bist.“
„Ich weiß es nicht. Ich lese in der Zeitung von meinem Glück. Meine eigenen Angelegenheiten kommen nicht an mich heran. Ich weiß nur von dir und deiner Liebe.“

„Du weißt nicht, wie reich du bist, und ich — weiß ich, warum ich dich liebe?“ — Ihre Augen wurden feucht.

„Warum quälst du dich? Ist es nicht gut und schön, so wie es ist?“

„Nein, es ist furchtbar. Warum liebe ich dich?“ Sie sprach für sich selbst. Ihr schmales, feines Gesicht, das die Sonne gebräunt hatte, bekam durch die Anstrengung, mit der sie grübelte, einen schmerzhaften Zug. „Aber diese Liebe ist Wirklichkeit, Wirklichkeit wie der Schmerz.“ — Sie grub die Nägel ihrer rechten Hand in das Fleisch der anderen. „O, ich bin wach, ich liebe deine Kraft, dein Selbst, ich darf dich nicht verlieren. — Aber ich muß dich lieben, ich kann nicht anders! Vielleicht ist meine Liebe dir nur geschenkt, damit du glücklich bist. Vielleicht ist mein Ich, mein Gefühl dir nur geschenkt, so wie der Reichtum und die Sorglosigkeit und alles andere. Ich will, — ich will Gewißheit haben!“

„Renate,“ bat er, „Was quälst dich? Was stört dein Glück?“

„Mein Glück? — Er!“ Und plötzlich dringend: „Könntest du fliehen? Könntest du mit mir von hier fliehen?“

„Wenn du es willst, mir ist es gleichgültig, wo wir sind, solange wir zusammenbleiben.“

Sie atmete mühsam. „Du kannst mich nicht verstehen. Ich will dich und deine wirkliche Liebe, so wie du meine hast.“

„Warum zweifelst du, warum zweifelst du gerade heute an meiner wirklichen Liebe?“

Wieder verzog sich ihr Gesicht wie im Schmerz. „Was ist wirklich um uns her, die wir glücklich sind? Aber du kannst mich nicht verstehen. Nur eines bitte ich dich: sage ihm davon nichts, davon schweige!“ Und in ein jähes krampfhaftes Lachen ausbrechend: „Bermagst du denn zu schweigen? Wer kann schweigen, wenn er fragt? Wer von uns?“

„Du bist heute so seltsam,“ meinte er besorgt. „Hast du die Folgen des Unfalls überwunden?“

„Nein, diese Folgen überwinde ich nicht, nicht alle! Meine Liebe zu dir ist stark genug, um den Kampf aufzunehmen, um dein Ich, um dein wirkliches Ich!“

Sie schüttelte verständnislos den Kopf. „Ich begreife nicht, was du fürchtest.“ Er begriff es in diesem Augenblick wirklich nicht. Klar und hell wie der blaue Himmel über ihm erschien ihm sein Leben. In allen Nerven fühlte er, daß er glücklich war.

Da schwieg sie. Aber ein Zug dieser Traurigkeit lag über ihrem Gesicht.

Und dann kamen die nächsten Tage, die so waren wie alle vorhergehenden: Tage des Glückes. Aber es konnte geschehen, daß plötzlich in Renates Augen ein Ausdruck der Angst kam, daß ihre Hand fieberhaft die seine suchte, ohne daß sie sprachen. Es war die Mahnung an jenes Gespräch am Strande.

Das Glück Arthur Hellrats — das große Glück, von dem die Welt wußte — wuchs Tag für Tag. Man wußte von riesenhaften Dimensionen seiner Geschäfte. Was jener Sekretär Doktor Ward in seinem Namen abschloß, hatte Erfolg. Aber das andere, das stille Glück in Nizza, schien mit jenem Tage ein Ende gefunden zu haben. „Diese beiden“ schritten nicht mehr wie Herrscher über die Erde an allen übrigen vorbei. Sie vermieden fremde Blick und es kam vor, daß sie lange allein saßen und schwiegen. Es war nicht mehr wie früher, seitdem der neue Gast im obersten Stockwerk des Hotels seine Zimmer bezogen. —

„Liebst du mich noch?“
„Ich liebe dich allein!“

(Fortsetzung folgt.)

Man soll nicht alle Katzen in einen Topf werfen

Von Ernst von Wolzogen.

Ob wohl die alten Ägypter auch schon hinter ihren bösen Weibern drein getrickelt haben: falsche Katze du? — Schwerlich. Sonst wäre die Katze bei ihnen kein heiliges Tier gewesen. In der Neuzeit aber, wenigstens im gesamten Abendlande, steht es ein für allemal fest, daß die Katze falsch und treulos von Gemüt, eine unverbesserliche Diebin und des guten treuen Hundes Feind sei. Nun ist es ja richtig, daß man mit solchen Verallgemeinerungen und Typisierungen sich bei der Tierwelt weniger leicht blamiert als bei der Menschenwelt. Aber so gut der liebende alte Schäfer in seiner Herde nicht nur lauter Schafsköpfe, sondern Schafsindeviduen von unterschiedbarer Eigenart sieht, so gut kommt jeder aufmerksame Beobachter in der Tierwelt leicht dahinter, daß auch in ihr die Eigen-, ja Einzigart des Tierindividuum keineswegs ausgeschloffen sei, wenn auch freilich der Typus, die Massenprägung vorwiegt.

Ich besitze einen Kater. Er lief mir als Kleinkind zu und bevorzugte mein Bett und meine Nackenbeuge als Schlafplatz, obwohl er einer anderen, im Nachbarhause wohnenden Familie angehörte. Als seine Herrschaft verzo, blieb er bei mir und wuchs sich im Laufe der Jahre zu einem stattlichen Kater aus. Von Menschenweibern mag er nichts wissen, aber Menschenmänner schätzt er offenbar hoch. Findet er einen neuen Gast in unsere Einsamkeit den Weg, so begrüßt ihn Hannemann längere Zeit aufmerksam von weitem. Erregt der Gast sein Wohlgefallen, so springt er ihm mit einem weiten Satz unversehens an, klettert an ihm hoch und schmiegelt sich um seinen Nacken und küßt ihn mit Vorliebe hinter die Ohren — gerade so, wie er es bei mir zu tun pflegt, so oft er zärtliche Anwandlungen bekommt. Er gibt überhaupt seine ganze Lebenskraft in der Liebe aus. Ein Jäger ist er gar nicht. Mäuse lassen ihn gänzlich kalt. Das Treiben der Vögel beobachtet er zwar mit scharfem Blick, trachtet ihnen aber nicht nach dem Leben. Das einzige Wildbret, auf das er mit einigem Eifer aus ist, sind Blindschleichen. Er hält sich an die Gesellschaft von uns Menschen und macht durchaus bescheidene Ansprüche bezüglich seiner Nahrung. Freilich hungert er lieber, als daß er sich mit Schneideltreiben oder gar Drohungen lebensunwürdige Nahrungsmittel aufdrängen läßt. In seiner Jugend hat er auch nach Vergewaltigung gestohlen, zumal wenn rohes Fleisch ihn gar zu scharf in Versuchung führte.

Mit der freundlichen Spitzhündin, die seit Jahren schon die zuverlässige Wächterin des Hauses ist, hatte er sehr bald Freundschaft geschlossen. Alltäglich begrüßten sich die beiden, wenn sie sich des Morgens zuerst begegneten, mit wohlwollendem Schweifwedeln, und nicht selten streift ihn die Spitzin Lottchen mit ihrer breiten Schlappzunge über den ganzen Kopf, während Hannemann ihr mit seinem Raubjünglein die Nase löffelt. Aus seiner Faulheit und Verschlafenheit wachte Hannemann aber nur zu den Zeiten auf, wenn die Rabinnen sich nach Liebe sehnten. Dann bleibt er Nächte lang fort, singt seine schmelzenden Arien vor allen Kammerfenstern der weiten Umgebung, wo er lästige Sulbinnen weiß, und kehrt zuweilen arg zerzaust, blutrünstig oder gar mit geschwellenem Auge heim. Soweit normal katerhaft.

Im leibhaftigen Lenz aber hatte er sein Herz auf eine Hausgenossin gehängt, eine blaue Katze, die uns ebenjals zulief, zwar wegen ihres proletenhaften Benehmens weniger beachtet, doch immerhin zuweilen mitgefüttert wurde. Die kleine Neue war eine abgefärbte Kofette. Immer wieder forderte sie ihn heraus; sobald er aber zu läppisch wurde, fauchte sie ihn an und badpfeifte ihn rechts und links. Er ließ sich alles von ihr gefallen und schmachtete weiter wie Ritter Loggenburg. Das ging so lange, bis es sich nicht mehr verheimlichen ließ, daß die Blaue guter Hoffnung war. Ihre Niederkunft brachte es auch an den Tag, daß nicht der treue Hannemann der Vater ihrer vier Kindlein war, sondern vielmehr ein pechschwarzer Kavaliere aus der Nachbarschaft.

Nun hatte sich sonderbarerweise die Blaue zur Wochenstube die Hundehütte erwählt, ohne daß das unsagbar gutmütige Lottchen etwas dagegen einzuwenden gehabt hätte. Unter so bewandten Umständen wäre es nicht nur läppisch, sondern sogar menschlich zu begreifen, wenn der schmählich hintergangene Liebhaber Hannemann zur Strafe die vier Kinder aufgefressen, mindestens aber der Wauwen gründlichste Verachtung bezeugt hätte. Was aber tat Hannemann? — Er verzicht nicht nur großmütig der Erbskette — nein, er bezog fortan gleichfalls die Hundehütte als Nachtquartier, und als man, um der Ueberbevölkerungsgefahr zu steuern, drei Kätzlein erkaufte hatte, fühlte er sich berufen, die junge Mutter in ihrem großen Schmerze selbstlos zu trösten.

So lagen die Verhältnisse, als auch für Lottchen, die Spitzin, der Liebeslenz erblühte. Von allen Höfen aus der

Nachbarschaft und aus der ferneren Umgebung fanden sich die verschiedensten Hundegeschlechter ein. Don Juans von Rasse und Haltung waren nicht darunter, lauter Tjandababoll, Wulatten, Westgen, Kreolen und Quadraten: Spitzpudelbädel, Schnauzmoppelboger und Pinschwafterterrier. Lottchen war ein überaus reißes Mädchen geworden, bevor sie zum erstenmale dem Ungeheuer eines hartnäckigen Bewerbers erlag. Zwei Mal erst war sie Mutter geworden, aber immer noch war der Stolz der besseren Rasse und das Keuschheitsgelübde ihrer Jungmädchentage in ihrem Busen soweit lebendig, daß sie den Anbeterschwarm ungerührt hellen und jaulen ließ. Die abendlichen Kongerte der hündischen Troubadoure verschlechten uns menschlichen Hausbewohnern oft bis nach Mitternacht den Schlaf. Den Vorheuler, einen dicken Schwarzen von hottenottischer Gesichtsheit, hatten wir Jeremias Zimmermeister gekauft, Generalmusikdirektor des Männergesangsvereins „Bellkanto“.

In einer Vollmondnacht waren wir auf den Altan hinausgetreten, und durch Schelten und Schleudern harter, aber wertloser Gegenstände die schlafmörderische Meute zu vertreiben. Die Herrschaften zogen sich auch wirklich gleich zurück, wohl nur, um in einiger Entfernung unser Verschwinden abzuwarten.

Da aber geschah etwas ganz Seltsames: unter einem Busch hervor, wo sie sich bislang verborgen gehalten haben mochte, tauchte eine uns wohlbelannte Erscheinung auf. Ein Hundegreislein aus der Nachbarschaft, der Sage nach fünfzehn Jahre alt, zahlos, mit schütterer Behaarung, aber noch äußerst bedächtig auf seinen lächerlich dünnen Weindchen. Das ganze Hundebieh, wie es war, ließ sich bequem in die Notstasche schieben. Und aus dem Behang, der ihm von der Stirn über das stehende Gesicht fiel, zeichneten sich im Vollmondschein nur zwei schwarze Punkte ab, wie die Kohlenbröckchen, die man einem Schneemann als Augen einsetzt. Dieses Hundegreislein — das Wuisle hatten wir es benannt — näherte sich nach Abzug seiner großen starken Nebenbuhler vorsichtig der Hundehütte Fräulein Lottchens. Da — gänzlich unversehens — sprang aus einem Versteck, wo er sich so lange vor der gefährlichen Hundesheit verborgen gehalten haben mochte, in zwei großen Sätzen unser Kater Hannemann auf den greisen Vorführer los und hieb ihm seine Taten so kräftig um beide Ohren, daß das Wuisle laut aufwinkend kehrt machte und, so rasch es seine vier Streichhölzchen tragen konnten, davonlief.

Also warf sich ein Kater zur Verteidigung hündischer Weibchen auf!

Ja, ja, man soll nicht alle Katzen in einen Topf werfen!

Brot

Von Anna Eaders-Dix.

Nun liegst du auf gedecktem Tische,
Von vieler Hände Fleiß geweiht,
Und duftet Labung, Kraft und Friede
In deiner schlichten Herrlichkeit.

Des langverblühten Lenzesprangen,
Des Sommers Glanz und Reifeglut
Sind leise in dich eingegangen,
Du wurdest nährend, stark und gut.

Und wenn wir dich in Ehrfurcht brechen,
Indem wir deinen Wert erkunnt,
Wird uns aus dir der Meister sprechen,
Der sich des Lebens Brot genannt.

König und Küster

Als Karl XII. von Schweden die gute Stadt Görlitz besuchte, stand er auf der Höhe seiner Macht: Er hatte den Kurfürsten August den Starren von Sachsen der polnischen Königskrone beraubt, und selbst Peter der Große von Rußland konnte dem schwedischen Eisenkopf nicht standhalten. Kein Wunder, daß die Reife des jungen Königs durch das Sachsenland eine gewaltige Menge von Neugeringen auf die Beine brachte. — Die bedeutendste Ehrengewürdigkeit von Görlitz war damals die Peterskirche, in der sich die größte Orgel und die größte Glocke des Kurfürstentums befanden. Der Schwede, in dessen Heere noch immer die Frömmigkeit seines Ahnherren Gustav Adolf herrschte, besichtigte die Kirche und ihre Ehrengewürdigkeiten mit großem Wohlgefallen. Um so erkaunter war er, als sich der Küster seinem Verlangen, die Glocke doch einmal in seiner Gegenwart zu läuten, widersetzte mit der Begründung, das Läuten könne doch einen Auflauf erregen! Wenn der einfüchtige Küster es mit einem weniger großmütigen Fürsten zu tun gehabt hätte, wäre es ihm ob seiner Antwort sicherlich schlecht ergangen. Aber Karl XII. begnügte sich mit dem Hinweis, der Auflauf habe anlässlich seines Einzuges längst stattgefunden, der Küster möge also unbedenklich läuten. — Auch für die be-

rühmte große Orgel der Peterskirche von Görlich bezeugte der Schwedenkönig großes Interesse. Stundenlang hörte er dem meisterlichen Spiel des Organisten zu und ließ sich dann die Einrichtung des Instruments erklären. Mit besonderem Ergötzen vernahm er die Benennungen der einzelnen Register; eins a. W. hieß man den Jungfern-Vaß.

Kulturhistorische Merkwürdigkeiten

Von Dr. Kurt Pieper-Charlottenburg.

Das Wort Gas ist entstanden aus einem niederländischen Wort „ghaast“, welches „Geist“ bedeutet.

Um die Leuchtkraft der Kerzen zu erhöhen, setzte man ihnen in früheren Jahrhunderten Arsenik zu. Diese Kerzen entwickelten beim Brennen giftige Dämpfe: der deutsche Kaiser Leopold wäre 1670 an einer derartigen Vergiftung beinahe gestorben.

Die Etrurier hatten früh genauere Kenntnisse über das Wesen der Elektrizität. Sie verstanden es, durch Benutzung der atmosphärischen Elektrizität für ihre Zeit höchst wunderbare Wirkungen zu erzielen. Offenbar hatten sie bereits Blitzableiter. Der römische König Numa Pompilius gehörte zu ihren erfolgreichsten Schülern, während sein Nachfolger Tullus Hostilius nach der Legende vom Blitz Jupiters zur Strafe getroffen wurde — also wahrscheinlich bei einem verunglückten elektrischen Experiment umgekommen ist. Porzenna lenkte den Blitz auf ein Ungeheuer in Etrurien und tötete es auf diese Weise. Ein seltsamer Zufall will, daß dieses Geschöpf „Volta“ hieß — also genau so wie einer der bedeutendsten modernen Forscher über Elektrizität, der Graf Volta, nach dem das „Volt“ benannt ist.

1759, als Frankreich im Siebenjährigen Krieg seinen unglücklichen Seekrieg gegen England zu Ende führte, der mit dem Verlust Kanadas enden sollte, erfand ein Franzose erneut das schon in der Antike bekannte „griechische Feuer“, das unter Wasser brannte und feindliche Schiffe in Flammen setzte. Dieses neue Mittel wurde auf dem großen Kanal von Versailles dem König Ludwig XV. vorgeführt: es bewährte sich trefflich. Der König war über dieses neue Kriegsmittel so entsetzt, daß er dem Erfinder befahl, sein Geheimnis niemals zu veröffentlichen, denn er, der König, würde es als ein schreckliches Verbrechen betrachten, dieses Kriegsmittel gegen seine Feinde anzuwenden. Der Erfinder erhielt darauf eine hohe Pension auf Lebenszeit und hat sein Versprechen, sein Geheimnis zu bewahren, gehalten.

Von jeher hat man das Bestreben gehabt, die Wissenschaften durch gereimte Regeln leichter erlernbar zu machen. 1280 brachte jemand in der Normandie das Landrecht dieser Gegend in Verse, später versifizierte man Napoleons Code civil. — 1583 veröffentlichte Gérard François d'Estampes die „Drei ersten Bücher über Gesundheit“, die in 6000 Versen das medizinische Wissen seiner Zeit behandeln. 1664 gab Vimet eine gereimte Knochenlehre zum Gebrauch der Chirurgen heraus. Ebenso brachte man die Kochkunst in Verse: 1738 gab Le Bas eine gereimte französische Kochkunst heraus mit dem Zweck, „es den Damen zu erleichtern, singend ihren Diensthofen beizubringen, Ragouts und Saucen zuzubereiten“. Die Rezepte, die Speisevorschriften für verschiedene Gelegenheiten sowie die Gebrauchsgegenstände für die feine Küche sind hier in Verse gesetzt — im Register am Schluß ist jedes Gericht und daneben das entsprechende Couplet sowie die Noten vermerkt. — 1788 gab ein anonymes Franzose ein Werk mit dem Titel heraus: „Die grammatikalische Sängerin oder die Kunst, die französische Rechtschreibung allein und ohne Hilfe eines Lehrers vermittelst erotischer, pastoraler und anakreontischer Lieder zu erlernen.“

Im siebzehnten Jahrhundert war es in Spanien üblich, daß die Herren den Damen Geschenke machten, wenn diese sich zur Aber ließen.

Ein Dekret vom 10. Mai 1728 verbot den Druckereien in Frankreich, Maschinen mit Walzen zu verwenden, da diese zu wenig Geräusche machten. Man befürchtete, daß die leise laufenden Walzenmaschinen zu geheimen Druckwerken gegen die Regierung benutzt werden könnten, und wollte dies verhindern.

Die Heiratsaussichten in Amerika

Man hört immer noch, daß die jungen Mädchen von heutzutage nur geringe Heiratsaussichten hätten, weil das weibliche Geschlecht zahlenmäßig das männliche übertriffe. Für Amerika

scheint das aber nicht überall zu stimmen. So gibt es in Washington 482 137 heiratsfähige junge Männer, für die nur 374 942 heiratsfähige junge Damen vorhanden sind. Demnach muß doch die Nachfrage größer sein als das Angebot. Nehmlich ist es in zahlreichen anderen Städten. Warum dennoch so wenig Heiraten zustande kommen, bleibt immer noch ungeklärt. Es besteht die beste Aussicht, daß die Anzahl der Heiratsfähigen weiter steigt. Eine Rundfrage hat ergeben, daß die jungen Amerikaner ganz gern heiraten würden, wenn sie nur wüßten, daß ihre Frauen nicht nur die Rechte der Hausfrau, sondern auch deren Pflichten übernehmen wollten.

Starke Männer

Unsere modernen Gladiatoren würden es sicherlich nicht mit einem gewissen Joachim v. Schapelow aufgenommen haben, der im 16. Jahrhundert in der Mark Brandenburg lebte und dem der Kurfürst Johann Georg seiner Stärke wegen einmal erlaubte, so viel Wein aus dem kurfürstlichen Keller zu nehmen, als er mit einem Male hinaustragen könnte. Schapelow, so berichtet die Chronik, nahm ein volles Faß unter den rechten und ein anderes unter den linken Arm und saßte dann mit den vier Fingern einer jeden Hand zwei weitere am Spundloche, und so ging er mit den 4 Fässern eilig davon. Der Kurfürst rief ihm nach: „Wir werden dich so bald nicht wieder in den Wein Keller schicken!“

Von dem römischen Kaiser Maxim, der eine Größe von 8 Fuß besaß, wird erzählt, daß er einen beladenen Wagen bewegen, mit einem Faustschlag einem Pferde die Zähne oder ein Bein zerschlagen konnte. Als er einmal mit einem galoppierenden Pferde um die Wette gelaufen war, warf er noch jeden Soldaten nacheinander im Ringen zu Boden.

Von einem französischen Major, der im Anfang des 19. Jahrhunderts lebte, wird erzählt, daß er eine solche Stärke besaß, daß er, wenn er zu Pferde saß, diesem durch Festanschließen der Beine die Rippen zerbrach. Als ihn einmal jemand beleidigt hatte, nahm er dessen Hand und drückte sie so fest zusammen, daß alle Knochen zerquetscht wurden. Eine silberne Schale vermochte dieser Kraftmannsch mit leichter Mühe zusammenzubiegen. Alle diese Beispiele der Geschichte, die früher mit Kraftschütteln gelesen wurden, beruhen sicher auf Wahrheit. Die Leistungen der Sportsleute der Gegenwart haben den Weisheit gegeben, zu welcher Höhe sich die Kräfte eines Menschen steigern lassen.

Das neue Buch

Ein Thüringer Heimatroman. In Kürze erzählt die Thüringische Heimatgeschichte durch ein neues Werk Vereicherung. Gegen Weihnachten erscheint im Verlag von G. Neuenhahn, Universitätsbuchdruckerei in Jena, der Roman „Bei den Goldsuchern. Ein kulturhistorisches Bild aus Thüringer Vorzeit“ von E. Kumpel (Leipzig). Der durch seine Heimatforschung bekannte Verfasser schildert hier in belehrender und äußerst spannender Weise die Entstehung, den Werdegang und das Ende des ältesten und bedeutendsten thüringischen Goldbergwerkes auf der „steinernen Heide“ (bei Steinheid) und zeigt, wie auch hier das Goldfieber die Leidenschaften aufstachelte, Lug und Betrug erzeugt, zur alchimistischen Hülfe seine Zuflucht nimmt und die Lebenshaltung einer anfangs zufriedenen und beschiedenen Bevölkerung zu einem Ausmaß verführt, die mit dem Gewinn der Goldausbeute nicht Schritt halten kann. Ein Bergmannslos mit all seinen Hoffnungen und Enttäuschungen, seinen katastrophalen und dramatischen Episoden rollt vor den Augen des Lesers ab und hält ihn bis zum Schluß in Spannung. Das illustrierte und modern ausgestattete Buch wird jeder Bücherei zur Zierde gereichen. Sein Preis soll 5 Mark nicht übersteigen. Bestellungen werden schon jetzt vom Verlag und vom Buchhandel entgegengenommen.

Hermann Vohrdorf, der Mensch, das Werk, der Dichter. Von Albrecht Janßen. 11. Band der Niederdeutschen Bücherei. Broschiert 3,80 M., in Ganzleinen 5,50 M. Richard Heimes-Verlag, Hamburg.

Vom Schaffen großer Komponisten. Von Richard Tronnier. Preis 5 Mark, in Leinen 6 Mark. Verlag Carl Grünigers Nachf. Ernst Klett, Stuttgart. — Troniers Werk führt in die geheime Arbeitswerkstatt der großen Komponisten und gibt ein plastisches Bild von dem Schaffen der berühmten Meister: Mozart, Beethoven, Weber, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Schumann, Berlioz, Wagner, Brückner, Brahms. Lebendig, fest und reizvoll ist dieses Buch, dabei wahr und ohne anekdotenhaftes Beiwerk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle, Franckeplatz 5, Ecke Steinweg. Telefon 2 2483.



Am Riebeckkolatz

Gr. Ulrichstr. 51

Heute Donnerstag, nachm. 4 Uhr Premiere Ein deutsches Filmwerk von klassischer Größe!

Ab heute Donnerstag, nachm. 4 Uhr Kein anderer als Carlo Aldini

Bigamie

Die Tragödie einer Doppelmutter in acht packenden Akten. In den führenden Rollen: Maria Jacobini

Einer gegen Alle!

7 Akte im Rahmen einer brillanten Handlung, durchsetzt mit spannen- den Künsten und abenteuerlichem Spannungsriss.

Karl Scherber Die Attraktion aller Internationalen Varieteshallen!

8 Philharmonische Konzerte

3. Platz: Abonnements für die 8 Konzerte ausverkaufte 1. Platz: Abonnements für die 8 Konzerte ausverkaufte

Für die Konzerte im Stadtschützenhaus sind Stehplätze nicht zur Verfügung. Unter Hinweis darauf, daß sämtliche Konzerte vom Gewandhausorchester und den Berliner Philharmonikern bestritten werden, bedeutet dies, umstände, Gesuche um Freikarten bzw. Preisermäßigungen nicht bewilligen zu können

Stadtheater

Heute, Donnerstag, 10 Uhr Die Macht des Schicksals.

Auto-Reparaturen

Spezialität: Brenner, Opel, sowie an sämtlichen anderen Fabrikaten u. Motoren führt schnellsten und billigsten

Stellenangebote

Maschinen-Fabrik in Niedersachsen, Nähe der Lauenburg, welche Dampfmaschinen, Wasserpumpen, etc.

Neuer Vertreter

bestens eingeführt und gut empfohlen von leistungsfähigen Firmen

Danziger Neuzeit Nachrichten

der Wegbahner in die östlichen Absatzgebiete für Industrie Handel Landwirtschaft

WALHALLA

Täglich 5 Uhr Der Resenerfolg Kassner's Zauberschau

Moderne Theater

Walter Steiner für den erkrankten Otto Reuter und ein neues großes Spezialtheater-Programm.

Rakete

Das Haus erute Kleinkunst Täglich von 8 Uhr an das 8 e-n-de Programm mit 500000's

Auswärtige Ideale

Donnerstag, 20. Okt. Neues Theater

Englische Westfirma

sucht per 24. Oktob. tüchtige, energische, verkauferwandte Herren, wohnhaft in Halle, als

Vertreter

Bewerber von tadellosem Äußeren, zirka 30 Jahre alt, und mit praktischer Verkaufserfahrung wollen sich vorstellen bei

Insektor

energieig, durchaus gewandter, mit 1000 Mark monatlich zu verdienen

Tagesmädchen

aus anständiger Familie, Jungfrauen, 10-11, mod. gekleidet, 2 bis 3 Stunden

Mädchen

über einfaches Wirtheinstellen, sowohl in Stadt, als auch in Provinz, unter 18 Jahren

Stellmädchen

über einfaches Wirtheinstellen, sowohl in Stadt, als auch in Provinz, unter 18 Jahren

Mädchen

über einfaches Wirtheinstellen, sowohl in Stadt, als auch in Provinz, unter 18 Jahren

Halle'sche Handelshochschule

verankert vom Reichsausschuss für die Hochschulen

I. Lehrgang: Fremdsprachen

(Arbeitsgemeinschaften) in der Zeit vom 1. November bis 10. März 1928

A. Englische Konversation u. Handelskorrespondenz

Beginnt die Anfangslehre über die Schriftsprache der englischen Sprache am 1. November

B. Spanisch für Anfänger

Beginnt die Anfangslehre über die Schriftsprache der spanischen Sprache am 1. November

C. Spanisch für Fortgeschrittene

Beginnt die Fortgeschrittenlehre über die Schriftsprache der spanischen Sprache am 1. November

II. Lehrgang

31. November bis 3. Dezember 1927: 6 vierstündige Vorträge

III. Lehrgang

31. Januar bis 2. März 1928: 6 Arbeitsgemeinschaften

Die Leitung

Dr. G. Ansh, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Halle

Dr. Harango's Höhere Lehranstalt

Robert-Franck-Straße 1. Fernruf 2113/5

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

Maria Riesel

Karlsruhe II - Fernruf 235/90

Moderne Tänze

Singel- u. Gruppenunterricht Beginn der neuen Kurse

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 20. Oktober, 20 Uhr II. Symphonie-Konzert

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

Kaufmann

30 Jahre alt, gut erzogen, energiegeladener, energiegeladener, energiegeladener

Schlosser

30 Jahre alt, sehr fleißig, energiegeladener, energiegeladener, energiegeladener

Schweizer

30 Jahre alt, sehr fleißig, energiegeladener, energiegeladener, energiegeladener

5000 R.-M.

aus anständiger Familie, Jungfrauen, 10-11, mod. gekleidet, 2 bis 3 Stunden

Bettstelle

über einfaches Wirtheinstellen, sowohl in Stadt, als auch in Provinz, unter 18 Jahren

Verreiner

über einfaches Wirtheinstellen, sowohl in Stadt, als auch in Provinz, unter 18 Jahren

Gelehrte

über einfaches Wirtheinstellen, sowohl in Stadt, als auch in Provinz, unter 18 Jahren

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

Einziges Konzert Franz von Vecsey

Am Flügel Guido Agosti Tertini: Teufelsauben, Bach's Chaconne

